

# Streit um Videobeweis im Kanuslalom

**Bei der knappen Olympia-Qualifikation kommt auf die Kampfrichter eine enorme Verantwortung zu**

Der Berichterstatter am Augsburger Eiskanal fühlte sich wie im Fußball-Stadion, wo eine strittige Abseits-Entscheidung, ein falscher Elfmeter-Pfiff oder eine unberechtigte Rote Karte über Sieg und Niederlage, Auf- und Abstieg und sogar Millionen-Summen entscheiden kann. Wie die Kicker diskutierten die Kanuten bei der Olympia-Qualifikation sehr emotional über diverse Kampfrichter-Entscheidungen. Zwar drohen den Slalom-Assen keine Millionen-Verluste, doch im Extremfall können vier Jahre harten Trainings vergebens gewesen sein, wenn der Unparteiische falsch liegt. Das ist für einen Sportler mindestens genauso schlimm.

Statt um Abseits und Foul geht es bei den Kanuten um das Berühren oder Nichtberühren der Slalomstangen. Wie im Fußball wird seit geraumer Zeit über den Video-Beweis gestritten. „Der ist in-

ternational Standard, obwohl er im Regelwerk gar nicht festgeschrieben ist“, erklärt Slalom-Cheftrainer Michael Trummer. Weil er beim Weltverband bislang schriftlich nicht fixiert ist, wird der Video-Beweis bei der Olympia-Qualifikation nicht genutzt. „Das Problem ist, dass auch im Video je nach Kamera-Position nicht immer eindeutig zu sehen ist, ob Sportler und Boot das Tor sauber genommen haben“, so Trummer, der die Kampfrichter grundsätzlich im Vorteil sieht: „Sie schauen sich jedes Tor zu dritt oder zu viert aus verschiedenen Perspektiven an.“

Da kann es schon mal passieren, dass wie beim erfahrenen C2-Duo Marcus Becker/Stefan Henze aus Halle am Sonnabend ein Kampfrichter mit der vermeintlich besten Sicht zwei Kollegen überstimmt, die keinen Fehler erkannt haben. Das Problem: Diese Entscheidung

brachte den Leipzigern David Schröder/Frank Henze den Tagessieg mit Platzziffer 0, während die Hallenser zähneknirschend Platzziffer 2 hinnehmen mussten.

Cheftrainer Trummer schaute sich die beiden strittigsten Szenen des Wochenendes mit seinen Kollegen mehrfach im Video an. Bei Canadier Sideris Tasiadis aus Augsburg ist er sich sicher, dass die zwei Strafsekunden am Samstag berechtigt waren. Bei Becker/Henze sah er eine plötzliche Bewegung der Torstange, ohne die Berührung genau zu erkennen. Marcus Becker reagierte ungehalten, hatte sich tags darauf aber wieder eingekriegt: „Es kostet ja nur Energie und Kraft, wenn ich mich permanent aufrege. Ich möchte aber, dass die Kampfrichter einen solchen Fehler nicht wiederholen – so wie wir Athleten aus unseren Fehlern lernen.“

Michael Trummer lobte das Kampfge-

richt: „Bei der Vielzahl von Entscheidungen waren nur ganz wenige strittig, zumal diesmal immer mindestens zwei Jury-Mitglieder die gesamte Strecke beobachteten.“ Keine Diskussion gab es um die 50 Strafsekunden der Leipziger Franz Anton/Jan Benzien am drittletzten Tor, das Anton nur mit halbem Kopf durchfuhr. Dies beobachtete zusätzlich ein Jury-Mitglied von der Zielbrücke aus.

Dagegen schworen Schröder/Henze am Vortag Stein und Bein, die Torstange nicht berührt zu haben. Dies passierte zum Glück im Vorlauf – und ist daher für die Gesamt-Rangliste irrelevant. Eines steht fest: Wenn am Sonntag in Markkleeberg endgültig die Olympia-Tickets vergeben werden, geht es bei erhöhtem Risiko sicher noch enger zu. Dann steigt die Verantwortung der Kampfrichter noch einmal deutlich.

*Frank Schober*